

## Geleitwort

Die Hochschulen – in Deutschland, aber auch in anderen Ländern – sind einer Fülle verschiedener, häufig nur schwer miteinander vereinbarer Anforderungen ausgesetzt. Die aufgeregten Versuche, sich als „world class universities“ zu profilieren, zeigen, dass Spitzenleistung in der Forschung als das Gebot der Stunde interpretiert wird. Die kontroversen Diskussionen über die Einführung gestufter Studiengänge und -abschlüsse im Rahmen des sogenannten „Bologna-Prozesses“ signalisieren, dass es schwerfällt, Lehre und Studium darauf einzustellen, dass nicht mehr einige „chosen few“, sondern mehr als die Hälfte eines Jahrgangs ein Hochschulstudium aufnehmen und somit auch die Qualität der Lehre immer mehr ein eigenes Gewicht bekommen muss. Dabei werden die Rahmenbedingungen für Entscheidungen dramatisch verändert: Eine Zunahme von Evaluations- und Akkreditierungsmechanismen, staatliche Lenkung durch Kontrakte und Indikatoren-basierte Finanzierung, Stärkung des Hochschulmanagements, „Leistungs“-orientierte Mittelvergabe und Hochschullehrerbesoldung – all das drängt darauf, dass an den Hochschulen stärker ertragsorientiert gehandelt wird und der Gesellschaft die Leistungen evident gemacht werden.

Wie gehen Professorinnen und Professoren mit dieser Situation um, d.h. diejenigen, die eine zentrale Bedeutung in der alltäglichen Gestaltung von Forschung und Lehre haben? Studien haben gezeigt, dass sie sich stärker als zuvor bestimmten Erwartungen der Leistungserbringung ausgesetzt fühlen, aber dass die Mehrheit von ihnen überzeugt ist, in wichtigen Fragen von Forschung und Lehre innerhalb der Hochschulen einen großen Einfluss auf Entscheidungen zu haben. Wie sieht das nun in konkreten Entscheidungsbereichen aus? Wie positionieren sich Professorinnen und Professoren, und in welcher Weise prägen sie die Entscheidungen?

Zur konkreten und detaillierten Beantwortung dieser Fragen traf die Autorin der Studie „Lehre stärkt Forschung. Die strategische Bedeutung von Studium und Lehre im Handeln von Professoren der Politikwissenschaft“ zwei Auswahlentscheidungen. Isabel Steinhardt wählte die Entwicklung neuer Studiengänge als diejenige Arena des Handelns, an der die Denk- und Handlungsweisen von Professorinnen und Professoren besonders deutlich gemacht werden können.

Eine Arena, der im Rahmen der Hochschulreformen und angesichts der völligen Umstellung des Studiengangsystems auf Bachelor- und Master-Studiengänge, sehr große Bedeutung zukommt. Die Reformen der Lehre sind im Übrigen ein Gegenstandsbereich, welcher der Mehrzahl von Professorinnen und Professoren weniger am Herzen liegt als die Forschung und entsprechend geringer von Reformenthusiasmus getragen ist. Mit dem Fokus auf die Perspektive der Akteure schließt sie zudem gleichsam ein Desiderat der bisherigen Hochschulforschung. Zum zweiten wählte die Autorin mit der Politikwissenschaft eine junge Disziplin, die von der Studienreform als Möglichkeit der weiteren Etablierung der Disziplin profitierte, wozu sie sich auf ein Kerncurriculum aus etablierten Teilbereichen stützte.

Isabel Steinhardt entschied sich bei ihrer Dissertation, mit der sie an der Goethe-Universität Frankfurt am Main promovierte, für die Grounded Theory als Forschungsstil. Als zentrales Element der Arbeit sieht sie die prozessuale Darstellung der Forschungsergebnisse, die in bisherigen Studien, in welchen die Grounded Theory angewendet wurde, kaum erfolgt sei. Entsprechend beschreibt sie den zyklischen Forschungsprozess ihrer eignen Arbeit, inklusive der Entwicklung von Ad-hoc-Hypothesen. Dadurch stellt sie anschaulich dar, wie im methodischen Prozess eine materiale Theorie entsteht.

In der Grounded Theory sieht sie die Chance, auf der Basis von Interviews die Denkweisen und dargestellten Handlungen der befragten Professorinnen und Professoren offen erfassen und Ideen für neue Interpretationen gewinnen zu können. Mit dem Codierparadigma in der Lesart von Anselm Strauss und unter Einbeziehung des soziologischen Ansatzes der strategischen Organisationsanalyse von Michel Crozier und Erhard Friedberg stößt sie mit „Strategie der Akteure“ auf die Schlüsselkategorie. Als zentrale Ergebnisse der Analyse lässt sich erstens benennen, dass Professorinnen und Professoren die Aufgabe, neue Studien- und Prüfungsordnungen, strategisch angehen. Zweitens wird deutlich, dass dabei der Versuch, eigene – vor allem forschungsbezogene – Interessen durchzusetzen, das höchste Gewicht hat.

Eine solche Bilanzierung der Ergebnisse greift allerdings etwas zu kurz. Die Studie sollte nicht einfach als erneuter Beweis ad acta gelegt werden, dass die in Deutschland entstandene Idee der „Einheit von Forschung und Lehre“ vor allem in Deutschland gerne als Subordination der Lehre unter die Forschung (miss)interpretiert wird. Lesenswert ist die Darstellung, wie die Strategien im Detail aussehen: wie zum Beispiel Akkreditierungsbedingungen zu ihrer Durchsetzung genutzt werden, wie in diesem Kontext Wissenschaft und Hochschulmanagement miteinander umgehen u.a.m. Bemerkenswert sind die Ergebnisse

der Studiengangentwicklung: eine große Vielfalt von Studiengangskonzepten trotz der Ähnlichkeit der eingeschlagenen Strategien. Auch lohnt sich ein Blick darauf, dass es im Denken und Handeln der Akteure nicht nur einen „main stream“ gibt, sondern insgesamt eine bemerkenswerte Vielfalt besteht. Beeindruckend sind somit nicht nur der Nachweis der strategischen Orientierung und das darin zum Tragen kommende Hauptmotiv, sondern auch deren Imperfektionen und Vielfältigkeiten. Steinhardt kommt mit dieser Forschungsarbeit das Verdienst zu, eine nachvollziehbare Theorie der Genese und Implementation neuer Studiengänge entwickelt zu haben, die auf andere Disziplinen übertragbar ist.

So bieten sich natürlich Folgestudien an: Wie wird strategisches Denken und Handeln von Professorinnen und Professoren aussehen, wenn es nicht um ein deutlich neues Konzept von Studiengängen geht, sondern um die Aufarbeitung der Stärken und Schwächen der ursprünglichen Reformen, die ja durch Erfahrungen, Evaluationen und (Re)Akkreditierungen aufgedrängt wird? Oder wie sehen die Strategien aus, wenn Studiengänge an Hochschulen mit Systemakkreditierung entwickelt oder weiterentwickelt werden? Wie entwickelt sich das Gewicht von Forschung und Lehre in Handlungsstrategien von Professorinnen und Professoren, wenn sich insgesamt eine weitere „Professionalisierung“ von Forschung, Lehre und organisatorischer Gestaltung durchsetzt und wenn in naher Zukunft unter allen Berufsanfängerinnen und Berufsanfängern die Mehrheit zuvor ein Studium durchlebt(litten?) haben?

Prof. Dr. Birgit Blätzel-Mink  
Prof. Dr. Dr. h.c. Ulrich Teichler



<http://www.springer.com/978-3-658-08858-3>

Lehre stärkt Forschung  
Studiengangentwicklung durch ProfessorInnen im  
Handlungssystem Universität  
Steinhardt, I.  
2015, XVI, 281 S. 10 Abb., Softcover  
ISBN: 978-3-658-08858-3